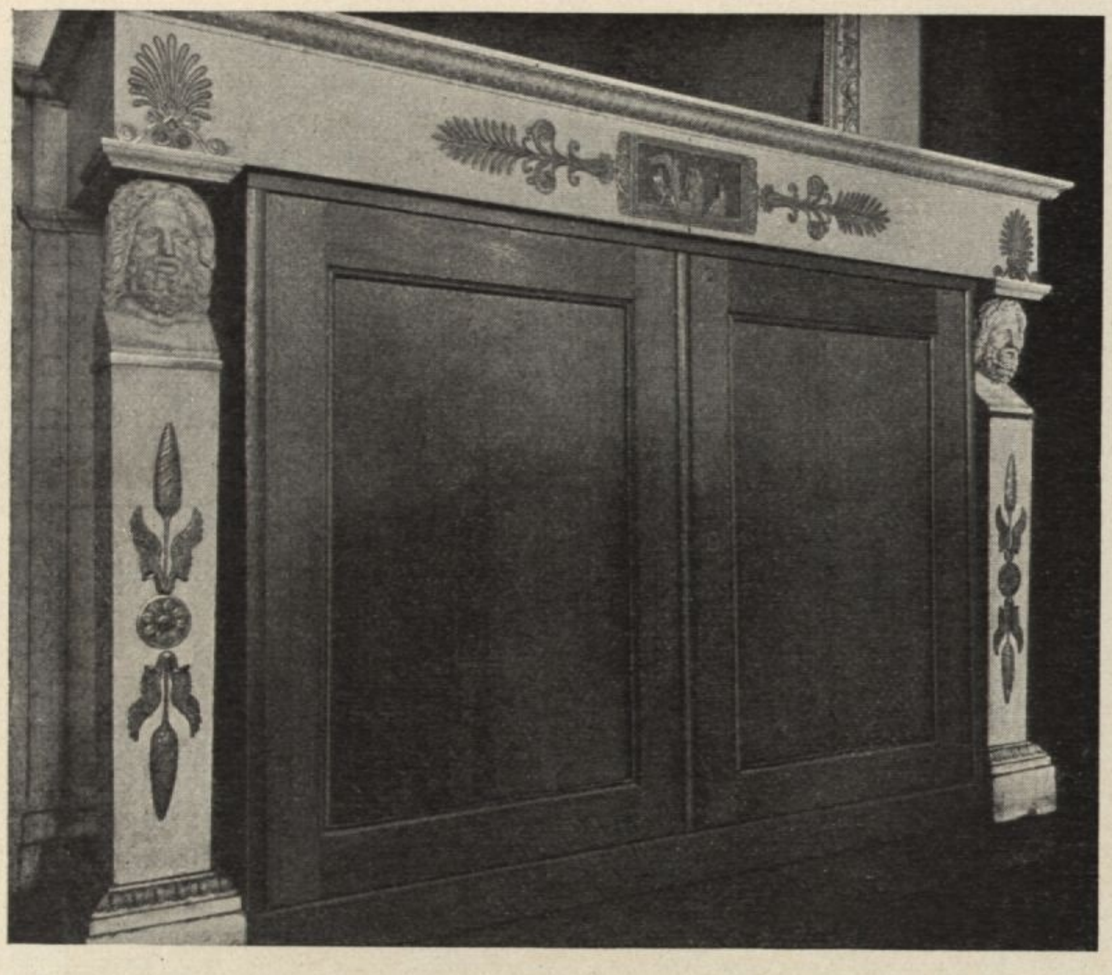
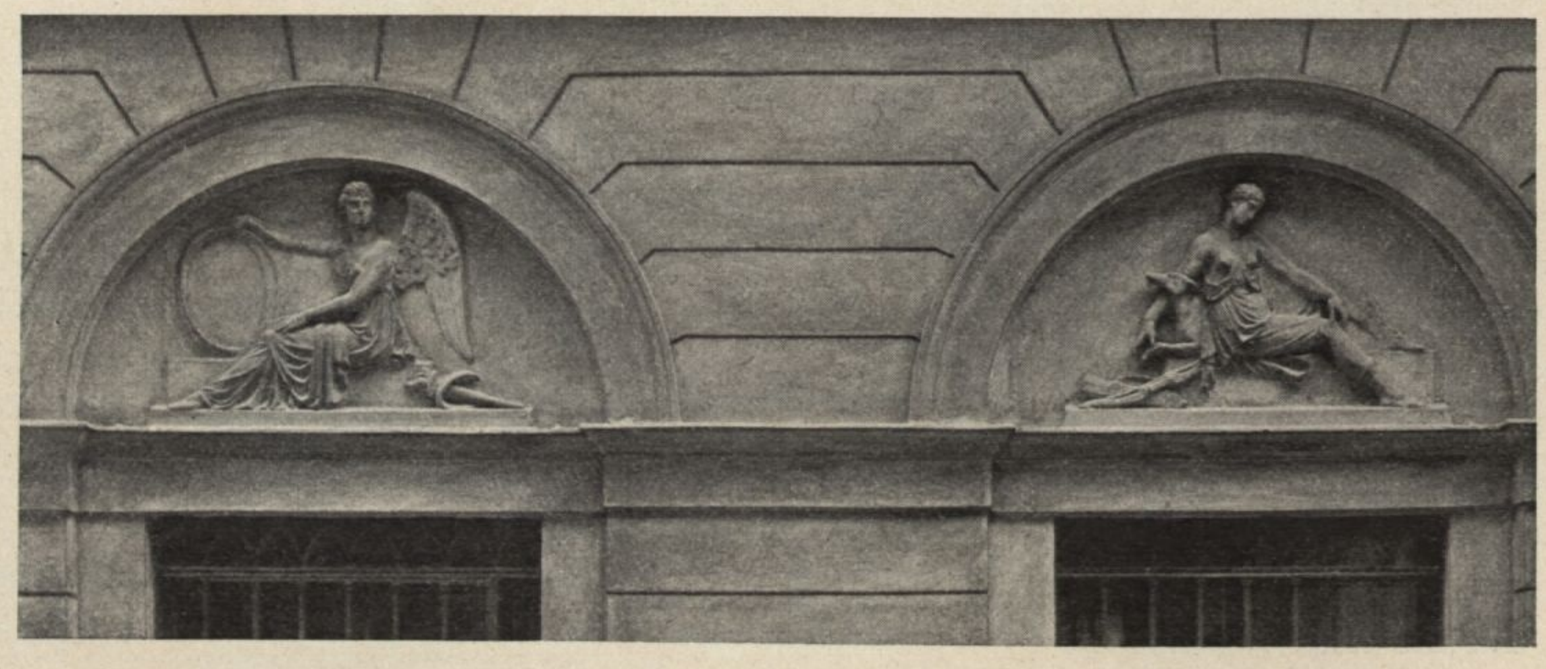


Kamin in der k. k. Geologischen Reichsanstalt (ehemals Palais Rasumofsky) in Wien

schmiedekunst gelangt durch die Einlösungspatente, welche in den Tagen der Not so viel altes heimisches Kunstgut vernichteten, zu neuem Aufschwung und bildet sich einen zeitgemäßen Materialstil. Hormayr berichtet, daß im Jahre 1823 in Wien 317 Gold- und Silberarbeiter existierten, ungefähr doppelt soviel als heute. Welche hohe Stellung sie vom Mittelalter bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts eingenommen hat, ist an dieser Stelle wiederholt erörtert worden,* und Slokar („Geschichte der österreichischen Industrie und ihrer Förderung unter Kaiser Franz I.", Wien 1914) irrt, wenn er sagt, daß die Goldarbeiter vor 1800 wenig Nennenswertes geleistet haben und daß sich die Silberwarenerzeugung in den ersten Jahrzehnten des XIX. Jahrhunderts in stagnierendem Zustande befand. Gerade das Gegenteil war der Fall. Und auch die Juwelierarbeiten nahmen von 1810 bis 1835 einen hohen Rang ein; „selbst die Rosetten-Arbeit, in welcher sonst Petersburg den Vorzug hatte, ist", wie die Österreichische National-

* Vgl. Kunst und Kunsthandwerk, Jahrgang VII. (E. Leisching, Zur Geschichte der Wiener Gold- und Silberschmiedekunst) und X. (Leisching, Die Ausstellung von alten Gold- und Silberschmiedearbeiten im k. k. Österreichischen Museum).



Detail vom Palais Palffy in der Wallnerstraße in Wien, von Karl R. von Moreau